

Hallesche Flachlandtiroler von Mure abgeschnitten



Fünf berg-, alpen- und tirolverliebte Halleser Freunde, alle Anfang 30, waren wir, die wir uns Mitte August für einen dreitägigen Wanderurlaub ins Zillertal aufmachten.

Da wir diesmal eine feste Unterkunft in einem Seitental, dem wunderschönen Zillergrund, gemietet hatten, war der Plan, von dort aus drei einzelne, knackige Tagestouren anzugehen. Gesagt getan, hatten wir während der ersten beiden Tagestouren (900 Hm Aufstieg vom Zillergrund/Bärenbad zur Plauener Hütte und 1.100 Hm von Finkenbergrunde zur Gamschütte) nicht nur traumhaftes Wetter, sondern durften auch eine atemberaubende Bergkulisse im Tiroler Hochsommer erleben und bestaunen.

Den Höhepunkt unsers Trips hatten wir uns mit dem Aufstieg vom Talende in Ginzling über knapp 1.300 Hm auf die Greizer Hütte für den letzten Tag aufgespart. Der erste Blick am frühen Morgen aus dem Fenster unseres Ferienhauses bescherte einen komplett wolkenlosen Himmel und schon früh hochsommerlich warme Temperaturen, die auf erneut perfektes Wanderwetter schließen ließen. Und echte Flachlandtiroler vergessen in solchen Momenten ganz schnell mal doch noch den Wetterbericht zu checken und verlassen sich komplett auf den wolkenlosen Himmel am Morgen.

Während des landschaftlich beeindruckenden Aufstiegs über einen langgezogenen Moränenhang zur Greizer Hütte, zogen sich ab spätem Mittag dann doch einige leichte Wolken an den Bergspitzen zusammen, die weniger von Euphorie und männlicher Gruppendynamik Euphorisierte wohl leicht als Wetterumschwung erkannt hätten. Die in unserer Gruppe aufgeworfene Frage: „Wollen wir mal über das Wetter sprechen?“ wurde stattdessen mit den Worten „Darüber brauchen wir nicht reden, das sehen wir doch!“ abgetan.

Nach 1.300 Hm und bei bereits deutlichem Nebel kamen wir schließlich am frühen Nachmittag in der Greizer Hütte an – einer von uns übrigens barfuß und einer in Turnschuhen – und wurden nicht nur deshalb von der Hüttenwirtin mit leicht ungläubigen Blicken gemustert. Nein, übernachten wollten wir nicht, nur etwas essen und dann wieder runter. Umso überraschender war rund eine Stunde später nach Schnitzel und zwei Bier die Hand der Wirtin auf unserer Schulter: „Tut mir, leid, ihr müsst's heute hier übernachten! Habt's ihr mal rausgeschaut? Do is a Unwetter und Blitz und Starkregen. Ihr könnt's net runter, das Wasser kommt von überall.“

Wir hatten nichts weiter bei uns als die nassen, vollgeschwitzten Klamotten am Leib und ein paar Bargeldreste und wussten nicht was wir machen sollten. Keiner von uns hatte – trotz der freundlichen Angebote der Hüttenwirtin für Wechselklamotten etc. – Lust die Nacht auf der Hütte zu blei-



ben. Zumal es am nächsten Morgen auch schon wieder nach Halle gehen sollte. So warteten wir rund anderthalb Stunden ab, ob sich nicht vielleicht doch noch eine Lücke am Wolkenhimmel und ein kurzes Zeitfenster ergab. Doch dann kam wieder die Hand der Hüttenwirtin auf die Schulter: „Seid’s froh, dass ihr hiergeblieben seid. Unten im Tal ist eine Mure abgegangen und hat das Talende abgeschnitten.“ Da ratterte bei uns natürlich erneut der Kopf, denn die Frage war: selbst wenn wir es wieder runter ins Tal schaffen, kommen wir dort nicht raus, weil unser Auto hinter der abgegangenen Mure geparkt ist.

Noch während wir die Muren-Nachricht verdauten, klarte es draußen urplötzlich auf. Wobei aufklaren übertrieben ist: das Gewitter zog ab, der Nebel lichtete sich ein wenig und der Starkregen ging auf Normalregen zurück. Das war unser Zeitfenster! Wir bildeten ein Spalier, die stärksten Wanderer jeweils vorne und hinten und starteten den Abstieg. Dieser machte aufgrund des technischen Anspruchs, auf glatten Felsen runterzuspringen und gleichzeitig ein gewisses Tempo beizubehalten, sogar richtig Spaß. Einer von uns zählte regelmäßig die Abstände zwischen Blitz und Donner und beruhigte die Gruppe, dass das Gewitter von uns wegzog.

Knapp zwei Stunden später kamen wir schließlich klatschnass bei unserem Auto an und fuhren direkt vom Parkplatz zum vermeintlichen Talausgang. Dort waren bereits Feuerwehr, THW und ein paar hundert Touristen-PKWs versammelt, die die Talsperrung nochmals bestätigten. „In 4 bis 5 Stunden, lassen wir in einem kurzen Zeitraum alle Touris raus.“, hieß es.

Was macht man 4 bis 5 Stunden klatschnass unten im Tal? Natürlich sucht man ein Wirtshaus zum Einkehren, Essen und Trocknen. Das taten aber natürlich nicht nur wir, sondern sämtliche andere abgeschnittene Bergfreunde, sodass sich für uns Spätabsteiger auch nach wiederholtem Hin-und-Herfahren nirgendwo im ganzen Tal mehr ein Plätzchen fand. Erst ganz hinten am Ende des Tals wurden wir fündig und als wir gerade heiße Tee bestellt hatten (warme Küche hatte 5 Minuten vor unserem Eintreffen zugemacht), sagte uns der Kellner: „Wenn ihr noch aus dem Tal rauswollt, dann macht’s euch besser los. Es kam gerade die Nachricht, dass sie nun für kurze Zeit aufgemacht haben.“

Den Tee Tee sein lassen fuhren wir leicht panisch sofort los; schließlich mussten wir wieder von ganz hinten im Tal zum Murenabgang vorfahren. Am Ende habe ging es sich gut aus und wir kamen gegen halb 12 Uhr Nachts endlich aus dem Tal raus. Die Mure am Straßenrand, an der wir vorbeifuhren, war doppelt so hoch wie unser Auto.

Gut gegangen und ein Abenteuer, das einmal mehr demütig vor den Berg- und Naturgewalten macht und sich gleichzeitig auf jeder Party kurzweilig erzählen lässt.

Moritz John, August 2020